

BABENBERGER UND EBERSBERGER UND IHRE ERBEN IM UND UM DAS POIGREICH

Von *Herbert Mitscha-Märheim*

Karl Lechner hat sich seit über einem Halbjahrhundert wiederholt mit der Geschichte des niederösterreichischen Waldviertels beschäftigt und insbesondere über dessen Grenzgebiete gegen Böhmen: Poigen, Pernegg und Raabs, Bedeutendes und Grundsätzliches ausgesagt¹⁾. Wir wollen nun versuchen, auf seinen Spuren weiterwandernd, einige neue Aspekte zu setzen und insbesondere die Besitzverhältnisse im Poigreich einer weiteren Klärung zuzuführen. Vorerst wollen wir einen kurzen, auf neuesten Forschungen beruhenden Überblick über die Besiedlungsverhältnisse des mittleren Kampgebietes vom 9. bis in die 1. Hälfte des 11. Jhs. geben.

Dieses, die Horner Bucht und das östlich und nördlich anschließende Land war im 9. Jh. durchweg slawisch bevölkert. Davon zeugen zahlreiche Flach- und Hügelgräber und Siedlungsfunde. Wir erwähnen da bloß die Hügelnekropolen in Messern, Thunau, Irnfritz, Artstetten usw. und die Flachgräber in Poigen und Thunau. Sie alle und auch die meisten dortigen Siedlungsspuren zeigen den Typus der südböhmischen und Mühlviertler Slawenbevölkerung jener Zeit. Nach der Mitte des 9. Jhs. ist erstmals deutsch-bairische Siedlung an vereinzelten Punkten unseres Gebietes feststellbar. So geht z. B. der (alte) Burgname Eggenburg unserer Meinung nach auf den um 870 urkundlich nachweisbaren karolingischen Grafen Eginio zurück²⁾ und auch die vereinzelten Ing-Namen wie Kuenring, Pleissing usw. dürften damals geprägt worden sein. Auch der Name Horn ist in seiner ältesten Schreibung = Hornarun (Mitte des 11. Jhs.) in dieser Hinsicht verdächtig. Eine besondere Bedeutung für das mittlere Kampgebiet scheint ab etwa 900 die gewaltige Burg-Stadt-Anlage auf der „Schanze“ in Thunau

¹⁾ Zu erwähnen sind hier Lechners Arbeiten seit 1924: *Geschichte der Besiedlung und der ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels* in *Jb. LKNÖ NF* 19 (1924) 10—210; *Geschichte der Besiedlung und der ältesten Herrschaftsverteilung in Heimatbuch Horn* (1933) 246—304; *Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte in Das Waldviertel* Bd. 7, *Geschichte*, hg. von Eduard Stepan (Horn 1937) 2. Teil, 1—270; *Die Grafschaft Raabs* in *Jb. LKNÖ NF* 21 (1928) 77—111. Zusätzlich die wichtige Arbeit: *Beiträge zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen* in *MIÖG* 71 (1963) 246—280.

²⁾ Michael Mitterauer *Karolingische Markgrafen im Südosten* in *AÖG* 123 (1963) 94 ff. und 103. — Unsere Frühdatierung der Gründung von Eggenburg wird anscheinend durch dortige Neufunde, mit denen uns H. Friesinger (August 1975) bekannt machte, bestätigt. — Neben der Kirche wurde ein „Flechtbandstein“ (wohl 9. Jh.) gefunden, während im Umkreis der Kirche und am Hauptplatz Siedlungsscherben des 10. Jhs. zu tage kamen.

besessen zu haben, die seit 1965 durch systematische Grabungen untersucht wird³⁾.

Über ältere Flachgräber hinweglaufend und neben der schon erwähnten Hügelgräbernekropole wurde damals eine gewaltige Befestigung angelegt, die — an manchen Stellen eine 2.000 Jahre ältere urzeitliche Wallanlage überdeckend — den typischen Charakter der um 900 üblichen Befestigungstechnik zeigt. Ein mächtiger, holzverstärkter Erdwall wurde an seiner Außenseite durch eine aus großen Steinplatten präzise aufgeführte Schildmauer verstärkt. Zwei in derselben Bauweise errichtete Toranlagen mit einspringenden Mauerflügeln ergaben Spuren eines Überbaues aus Holz. Unmittelbar an die Wallinnenseite angebaut liegen in Blockbautechnik errichtete Wohn- und Werksbauten. Der weite Innenraum der Burganlage war frei von Siedlungsspuren, dagegen lag östlich unterhalb dieser Akropolis, mit dieser durch einen Wall verbunden, die ausgedehnte Wohnstadt mit Siedlungsbauten, Getreidespeichern usw., die eben derzeit näher untersucht wird.

Das Ende dieser ganzen großen Anlage dürfte nach eindeutigen Spuren in einer kriegerischen Handlung des 11. Jhs. eingetreten sein. Das dieser Burg-„Stadt“ zugehörige Gräberfeld lag im Tal unter ihr, am Kampufer, und zeigt in seinem Fundbestand deutliche Anklänge an südwestliche (also nichtmährische) Kulturprovinzen.

Es scheint sich hier um ein bedeutendes Zentrum des 10. Jhs. gehandelt zu haben, vielleicht um jenes eines slawischen „Burgbezirkes“.

Wir glauben heute — obgleich die Grabungen in der „Unterstadt“ noch lange nicht abgeschlossen sind — in dieser bedeutenden Anlage den Sitz jenes Josef zu sehen, der um 902 ein großes Landgebiet im nahen Stiefen an Freising schenkte⁴⁾. Seine Bezeichnung als „venerabilis vir“ galt in jener Zeit bloß fürstlichen Persönlichkeiten, weshalb wir in ihm nicht nur den Erbauer der obgeschilderten „Akropolis“ („Schanze“) sondern den Herrn eines ihm zugehörigen Gaues sehen. Sein biblischer Name Josef deutet darauf, daß er erst vom Heidentum zum Christentum übergetreten war; seine Landschenkung an Freising sagt nicht nur über seine Beziehung zum Westen aus, sondern läßt vielleicht auch vermuten, daß eben Freising die Christianisierung seiner selbst und seiner Gefolgschaft durchgeführt haben dürfte^{4a)}.

3) Vorberichte über die Grabungen: Herbert Mitscha-Märheim *Karolinger- und ottonenzeitliche Burgen im Kampgebiet in Burgen und Schlösser in Österreich (ZS des Österr. Burgenvereines)* 4/1968, 24—27; Herwig Friesinger und Herbert Mitscha-Märheim *Forschungsergebnisse in der Wallburg „Schanze“ in Thunau bei Gars, NÖ.* (in tschechischer Sprache) in *Monumentarum Tutela/Ochrana Památok* 8 (Bratislava 1972) = Forschungsstand 1969; Herwig Friesinger in *Fundberichte aus Österreich des Bundesdenkmalamtes* 11 (1972) 132 f. mit einem Plan der bisherigen Grabungen; Derselbe *Fundberichte* 12 (1973) 138 f. mit Plan des Hügelgräberfeldes. Zuletzt H. und I. Friesinger *Katalog der Sonderausstellung der Krahuletzgesellschaft. „Die Befestigungsanlagen in Thunau“* (Eggenburg, Krahuletzmuseum, Juni 1975 — November 1976).

4) *Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte NF 4: Die Traditionen des Hochstifts Freising* hg. von Theodor Bitter auf 1 (München 1905) Nr. 1037.

4a) Die Bedeutung des Bistums Freising für die Christianisierung der slawischen Bevölke-

Die Burg zu Thunau ist, wie wir bereits erwähnten, wohl im 11. Jh. kriegerisch zerstört worden. Die darauf hindeutenden klaren Spuren wird der Ausgräber, Herwig Friesinger, nach Beendigung der Grabungen vorlegen.

Wir sind nun der Meinung, daß diese Burg jene „Stadt“ ist, die die Annalen von Altaich als *in terminis marcharum Boiemiae ac Boiariae* gelegen zum Jahre 1041 erwähnen⁵⁾. Aus dieser Nachricht geht hervor, daß sie bereits früher (also vielleicht in den Dreißigerjahren des Jahrhunderts) im Besitz des österreichischen Markgrafen Adalbert (1018—1055) gewesen ist und in den Kämpfen mit dem Böhmenherzog Bretislav von diesem besetzt worden war. Der junge Sohn Leopold des genannten Markgrafen hat sie 1041 rückerobert, dort reiche Beute an Vieh und Menschen gemacht, und sie zerstört^{5a)}. Als neues Zentrum des Gebietes hat dann wohl nach der Mitte des 11. Jhs. Adalberts Sohn Markgraf Ernst die Burg zu Gars erbaut⁶⁾, die dann Markgraf Leopold II. als Wohnsitz gedient haben soll.

Ende 1041 erfolgte zu Regensburg der Friedensschluß König Heinrichs III. mit Bretislav von Böhmen. Der König hat damals und in den folgenden Jahren die Grenzverhältnisse im Osten neu geordnet. Er hat die neueroberten Grenzgebiete gegen Böhmen und Ungarn nicht mehr mit den Marken Österreich und Steier der Markgrafen Adalbert und Arnold vereinigt, sondern hat im Osten und Norden neue kleine „Puffergebiete“, Grenzmarken bzw. Grenzgrafschaften eingerichtet: so die Mark Pitten des Markgrafen Gottfried, Sohn des Markgrafen Arnold, die Ungarnmark an March und Leitha — vorerst des schon 1043 verstorbenen Leopold, Sohn des Markgrafen Adalbert, späterhin eines Markgrafen Siegfried — und die „Böhmische Mark“ eines Grafen Adalbero an der Pulkau.

So viel zur Situation bis um die Mitte des 11. Jhs.

Die erste schriftliche Nachricht aus dem Poigreich berichtet, daß ein Graf Gerold mit seiner Gattin Christine die auf seinem Gut „Hornarun“ = Horn erbaute Eigenkirche durch einen Pilgrim dem Bischof Egilbert von Passau (1045—1065) übergeben ließ⁷⁾. Die Zeugen, die diese Rechtshandlung bestärkten, geben Anlaß, die Person des Schenkers bzw. seiner Gattin näher zu beleuchten. Es sind da als solche nach dem Schenker selbst folgende Namen angeführt: Poppo,

zung im nordniederösterreichischen Grenzgebiet gegen Böhmen und Mähren wird auch durch die derzeit stattfindenden, archäologischen Untersuchungen mehr und mehr bestätigt.

⁵⁾ *Annales Altahenses maiores* hg. von Edmund Oefele = *MGH SS rerum Germ. in usum scholarum* (Hannover 1891) 28.

^{5a)} Die von mir vor 20 Jahren im Anschluß an Ernst Klebel ausgesprochene Vermutung, diese 1041 vom jungen Leopold eroberte und zerstörte „Burg“ sei der Oberleiserberg gewesen (*Oberleis, Niederleis, von der Urzeit bis zum Mittelalter* in *Jb LKNÖ NF 32* [1958] 36 f.), ist heute nicht mehr haltbar. Hier ist um die Mitte des 11. Jhs. weder die Spur einer Zerstörung noch die eines Kulturbruches zu erkennen. Die sich innerhalb der letzten Jahrzehnte häufenden Funde von Silberdenaren der ungarischen Könige Peter (1038/1046) und Andreas I. (1046/1061) im Umkreis der alten Bergkirche, zeigen aber die hervorragende Bedeutung des Platzes auch in jener Zeit.

⁶⁾ Adalbert Klaar *Die Burgen Gars-Thunau, Raabs und Schallaburg* in *UH 36* (1965) 121—125 (mit Bauplänen).

⁷⁾ *Fontes rerum Austriacarum* = *FRA 2/69* Nr. 427.

Hartwig, Gerhoc, Ratolt, Adalram, Pero, Gotapold, Lanzo, Walthalm. Schon K. Lechner hat 1933 und 1937 auf die Bedeutung des Zeugen *Gotapold* hingewiesen, der ein ständiger Begleiter des Gerold, Grafen im Gebiet zwischen Isar und Rott, Vogtes des Hochstiftes Freising, gewesen ist, und daraus auf die Identität des Horner und des Freisinger Grafen geschlossen. Er hat auch bereits betont, daß dieser Gerold als Teilnehmer am Aufstand gegen Kaiser Heinrich III. um 1055 Amt und Besitz verloren hat. Zum Namen Gotapold wäre nun folgendes zu bemerken. Bekanntlich haben Vasallen oder Gefolgsleute großer Herren gerne auch deren Rufnamen geführt: sei es aus Gründen erwünschten Gleichklanges oder von Patenschaft, oder etwa, weil sie von illegitimen Nachkommen jener abstammten. Suchen wir nun nach hochgestellten Herren des Namens Gotapold, so finden wir im 11. Jh. zwei: den 1035 genannten Vogt des Bistums Eichstätt und den 1043—1063 amtierenden Patriarchen von Aquileja. Letzterer hatte zwei Brüder: Gebhard, den 1067 verstorbenen Papst Viktor II., und den Vogt von Eichstätt, den Grafen Hartwig († nach 1068), den Stammvater der späteren Grafen von Grögling⁸⁾.

Nun müssen wir uns aber den beiden Spitzenzeugen *Poppo* und *Hartwig* der Horner Schenkung zuwenden. Beide geben uns, so glauben wir, interessante Aspekte. Poppo hieß bekanntlich ein Sohn Markgraf Leopolds I., Bruder Markgraf Adalberts. Er war Erzbischof von Trier und starb 1047. Es ist wohl recht unwahrscheinlich, daß er der Zeuge hier gewesen sein könnte. Ein anderer Poppo aber war damals der Graf von Weimar-Orlamünde, durch seine Gattin Hadmut, eine dem Ebersberger Stamm zugehörige Dame, Markgraf in Istrien geworden. In ihm den Zeugen Poppo bei Gerolds Kirchenschenkung in Horn zu erblicken, liegt nahe. Durch seine Zeugenschaft zeigt er sich entweder als naher Verwandter des Schenkers oder als Besitzbeteiligter oder Nachbar hier im Poigreich. Daß er wohl beides war, ergibt sich aus späteren Nachrichten, da sein Urenkel Graf Engelbert von Schwarzenburg (siehe unsere Stammtafel I und unsere späteren Ausführungen über diesen) im Poigener Gebiet als Besitzer nachweisbar ist. Für den zweiten Zeugen, Hartwig, gilt dasselbe. Auch er war, durch seine Nachkommen greifbar, in und um Horn begütert. Wir erblicken in ihm Graf Gerolds Schwiegervater, also Vater der Christine. Seine beiden Söhne Ernst und Adalbert zeigen uns, daß er vor seiner beurkundeten Ehe mit Avita, der Tochter des Freisinger Vicedoms Graf Altmann II., eine Babenbergerin, wohl eine Tochter Markgraf Adalberts zur Gattin gehabt haben dürfte, die für den Namen Christine seiner Tochter verantwortlich war. Hieß doch auch eine Schwester Markgraf Adalberts, die 1047 verstorbene Nonne in Trier, Christine! Durch diese Verbindung Graf Gerolds mit einer babenbergischen Erbin erklärt sich auch die Tatsache, daß Gerold, der Freisinger Vogt, Gatte der Tochter des Eichstätter Vogtes Hartwig, seine Horner Kirche nicht an Freising oder Eichstätt schenkte sondern an Passau,

⁸⁾ Vgl. die Tafel 16 bei Franz Tyroller *Genealogie des altpäuerischen Adels im Hochmittelalter* in *Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte* hg. von Wilhelm Wegener (Göttingen 1962—1969). Auch Hartwigs Sohn, Graf Ernst von Grögling-Ottenburg, hatte 1062/97 einen hochfreien *miles* namens *Gotapold*, wohl ein Enkel des Gefolgsmannes des Grafen Gerold. Gotapold hatte einen Bruder *Herant „de Leran“* (Bitterauf Nr. 1652). Die Brüder Gotapold und Herant von Lern lebten noch 1098/1104 (ebenda Nr. 1503).

jenes Hochstift, mit dem die Babenberger in Österreich stets in engster Beziehung gestanden sind. Aber mehr noch. Graf Hartwig war, durch seine Ehe mit Avita in nahe Beziehung zu den Altmannern gekommen, die in weiblicher Linie von Williburg, der Tochter des Stammvaters der Ebersberger Adalbero I., Gattin des Freisinger Vogtes Graf Babo I., Markgrafen in Krain (957—975) abstammte, ein Ebersberger Erbe. Wir vermuten zudem, daß auch der Bischof Altmann von Passau, der um 1067 die Zehente des Poigreiches seiner Stiftung St. Nikolaus bei Passau zuwendete⁹⁾, in die nahe Verwandtschaft der Altmanne von Freising und damit zum weiteren Ebersberger Erbenkreis gehörte. Schon Lechner hat ja darauf hingewiesen, daß er diese Zehente eben darum an seine Stiftung vergab, weil er mit den hier gebietenden Geschlechtern eng verwandt gewesen sein dürfte. Die Tatsache aber, daß der Besitz der Nachkommen unseres Grafen Hartwig im Poigreich (wir kommen später noch darauf zurück), sowie jener der Krain-Istrianer „Popponen“ sich auf gemeinsame Wurzel im Ebersberger Geschlecht zurückführen läßt, gibt K. Lechner recht, der schon 1937 (S. 36 ff.), darauf verwiesen hatte, daß den Ebersbergern bereits frühzeitig Besitzrechte im Horner Raum gehört haben dürften¹⁰⁾. Unsere Stammtafel zeigt aber, daß die gemeinsame Wurzel dieser Besitzrechte bereits im 10. Jh. zu liegen scheint, was als überraschend angesehen werden muß. So frühe Beziehungen des Ebersberger Geschlechtes lassen sich etwa mit der Tatsache in Verbindung bringen, daß einerseits, wie wir bereits einleitend bemerkten, schon zu Beginn des 10. Jhs. der Herr der Thunauer Wallburg Josef Beziehungen zu Freising zeigte, dessen Vögte schon Mitte dieses Jahrhunderts die Ebersberger Nachkommen waren, andererseits aber auch, daß schon damals das Thunauer Gräberfeld derselben Zeit ausgesprochen westliche Kulturbeziehungen aufwies. Wie der Übergang der Besitzrechte in jenen Gebieten von den slawischen Gaufürsten auf die bayerischen Grafen stattgefunden hat, ob etwa durch eine Familienverbindung zwischen ihnen oder im Lauf kriegerischer Aktionen, muß vorderhand im Dunkel verbleiben.

Im Zusammenhang mit unserer oben geäußerten Ansicht, Graf Hartwig II. sei vorerst mit einer Tochter Markgraf Adalberts vermählt gewesen, und unserer weiter unten geäußerten Ansicht von weiteren Nachkommen Markgraf Ernsts seien folgende Bemerkungen gestattet.

Es muß doch auffallen, daß von Markgraf Leopold I. 8 oder 9, von Markgraf Leopold II. 7 Kinder bekannt sind, von Markgraf Adalbert, der über 60 Jahre alt wurde und sicher zweimal verheiratet war, dagegen nur 2, von seinem Sohn Ernst (gestorben im Alter von 45 bis 50 Jahren) nur 3 Kinder bekannt sind. Daran ist wohl nur die mangelhafte Überlieferung schuld, die uns sicherlich noch weitere, wohl vorwiegend weibliche Nachkommen dieser beiden Fürsten verbirgt. Unsere Ausführungen versuchen, weitere Töchter dieser beiden aus dem Dunkel der mangelhaften Überlieferung herauszuziehen. Wir sind uns dabei bewußt, daß

⁹⁾ *Urkundenbuch des Landes ob der Enns* = UBOE 2 105, Nr. 79; dazu Oskar Mitis *Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen* (Wien 1912 ff.) 90 ff.

¹⁰⁾ Lechner wies schon seit 1937 (*Waldviertel* 37) auf eine mögliche Beerbung der Ebersberger Grafen durch die Babenberger hin. Darauf könnten auch die Verhältnisse im Poigreich hindeuten. Eine direkte Familienverbindung zwischen den beiden Geschlechtern ist freilich nicht nachweisbar. Möglich, daß Richwara, die Gattin Leopolds I., das Bindeglied gewesen ist. Auch eine uns unbekannt Gattin seines Sohnes Heinrich I. ist in Erwägung zu ziehen.

unser Vorgehen diesbezüglich nicht datenmäßig unterbaut erscheinen kann, doch glauben wir, durch unsere Gedanken einen gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit unserer Schlüsse erreichen zu können.

Es ist somit hier vielleicht am Platz, einen Exkurs über die Babenberger einzuschalten, der uns zur Klärung mancher besitzgeschichtlich-genealogischen Fragen wichtig erscheint.

Schon seit Jahrzehnten war es der Wunsch Karl Lechners, daß die seit der Barockzeit in einem steinernen Sarkophag in der Stiftskirche von Melk liegenden Gebeine der älteren babenbergischen Markgrafen einer fachlichen Untersuchung unterzogen werden könnten. Dieser Wunsch fand endlich im Jahr 1968 Erfüllung, als der damalige Abt-Koadjutor Dr. Reginald Zupantschitsch die Bewilligung dafür erteilte und — über Intervention des Verfassers^{10a)} — der Präsident des Bundesdenkmalamtes Prof. Walter Frodl den für die sachgemäße Öffnung des Steinsarges erforderlichen Fachmann beistellte und die Kosten dafür übernahm. Die Untersuchung der hier in wirrem Durcheinander gelegenen Gebeine einer großen Zahl von Individuen wurde vorerst an Ort und Stelle im Stift, anschließend in der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien durch deren Leiter Reg.-Rat Dr. J. Jungwirth unter Beiziehung von Univ.-Prof. Dr. Amilian Kloiber durchgeführt. Das Ergebnis war insoferne überraschend, als viel weniger Individuen vorgefunden wurden, als sich nach den ältesten Aufzeichnungen aus dem 13. Jh. erwarten ließ, zumindest was die männlichen Gebeine betrifft^{10b)}.

Es wurden vorgefunden: die kompletten Skelette von drei Männern.

1. Markgraf Adalbert († 1055), ein Riese von etwa 180 cm Körpergröße und gewaltigem Knochenbau, Alter über 60 Jahre. Ein etwa 15 Jahre vor seinem Tod offenbar durch einen Sturz mit dem Pferd erlittener Stauchbruch mit nachfolgender Gelenksversteifung der linken Hüfte bewirkte vermutlich in seinem höheren Alter einen hinkenden Gang. Die Verletzung könnte etwa aus der Zeit der Böhmen- oder Ungarnkämpfe um 1040 stammen.

2. Markgraf Ernst, gefallen 1075 bei Homburg a. d. Unstrut im Kampf gegen die Sachsen, gleichfalls gegen 180 cm groß mit den Spuren von vier schweren Verletzungen (durch einen Axthieb in die Schläfe gesprengter Schädel, Schwert- hiebmarke am Hinterkopf, durch Streitkolben zertrümmertes Schultergelenk, knapp unterhalb des Hüftgelenkes durchgetrennter Oberschenkelknochen), Alter ca. 45—50 Jahre.

3. Ein Jüngling von 17/18 Jahren, offenbar ebenfalls im Kampf gefallen, mit einem Schwerthieb von rückwärts in der Schulter, der wohl auch innere, tödliche Verletzungen hervorgerufen hat. Wir werden uns mit seiner Person noch zu befassen haben.

4. Einzelne Knochen eines großen, etwa über 40 Jahre alten Mannes mit Brandspuren.

Nr. 1 bis 3 stammen aus Steingrüften, nicht aus Erdgräbern.

^{10a)} Der Verfasser war damals im Bundesdenkmalamt mit der Leitung der Abteilung für Bodendenkmalpflege betraut.

^{10b)} Vgl. zum Folgenden Johann Jungwirth *Die Babenbergerskelette im Stift Melk und ihre Identifizierung* in *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 75 (1971) 661 ff.

5. Mehrere einzelne Knochen eines Mannes, um 35 Jahre alt, aus einem Erdbe-
gräbnis.

Von Frauen wurden 4 Skelette gefunden:

1. Eine Frau um 55 Jahre alt. Könnte etwa Froiza, die Gattin Markgraf Adal-
berts, gewesen sein.

2. Eine Frau im Alter von etwa 40 Jahren, wohl Swanhild, die, wie wir glauben,
erste Gattin Markgraf Ernsts und Witwe Markgraf Siegfrieds war.

3. Eine Frau um 30 Jahre, sicherlich Adelheid, zweite Gattin Markgraf Ernsts, ge-
boren c. 1040, † 1071.

4. Eine Frau von 22/24 Jahren, unserer Ansicht nach Mechthild (Mathilde),
Tochter Graf Rapotos von Cham, erste Gattin Markgraf Leopolds II., † wohl
um 1074/75.

Alle Genannten waren ehemals in Steingrüften bestattet..

5. Einzelne Knochen einer Frau von 30/40 Jahren aus einem Erdbe-
gräbnis.

6. Komplettes Skelett eines knapp achtjährigen Kindes: die „puella Juditha“,
Tochter Markgraf Leopolds II., gleichfalls aus einem Steingrab.

Sowohl die Männer als auch die Frauen, die ursprünglich in steinernen Grüften
bestattet waren, gehören sichtlich der Zeit zwischen 1055 und etwa 1075 an.
Bei mehreren Kleinkinderüberresten und der Frau Nr. 5, die aus Erdgräbern
stammen, ist nicht klar, ob sie dem babenbergischen Haus, bzw. welcher Zeit
(vor 1055) sie angehörten.

Zur Frau Nr. 1, Froiza, der Gattin Markgraf Adalberts, wäre zu bemerken:
Ihr Name steht in den Urkunden von 1048 und 1051¹¹⁾ auf Rasur und zwar so,
daß der getilgte Name um einiges länger als „Froiza“ gewesen sein muß. Sie
war die Tochter des Dogen von Venedig Otto Orseoli, der nach S. de
Vajaj¹²⁾ um 1009 eine Schwester König Stephans von Ungarn geheiratet
hatte, und war somit eine Schwester des unglücklichen Königs Peter von
Ungarn († 1059). E. Klebel hat 1944 vermutet¹³⁾, daß sie ursprünglich
den romanischen Namen Dominica geführt habe, der dann später hierzulande
in das gleichbedeutende Froiza — ein Name, der hier schon ab dem 10. Jh.
nachweisbar ist — übersetzt wurde. Der Name Dominica ist nun tatsächlich um
2 Buchstaben länger als Froiza. Sie ist 1058 noch am Leben, starb vielleicht erst
zu Anfang der Sechzigerjahre.

Nr. 2. Swanhild: Hiezu möchten wir folgende Hypothese aufstellen. Ihr Name
ist uns — außer durch die Nachricht des aus dem 13. Jh. stammenden Gräber-
verzeichnis der Babenberger Markgrafen im Stift Melk — durch die um
die Mitte des 12. Jhs. gefälschte Urkunde des Markgrafen Ernsts, die Schenkung
von Weikendorf an Melk betreffend¹⁴⁾, und durch das ihren Namen tragende

¹¹⁾ DDH III Nr. 215 und Nr. 178.

¹²⁾ Szabolcs de Vajaj *Großfürst Gejsa von Ungarn. Familie und Verwandtschaft in
Südostforschungen* 21 (1962) 45 ff.

¹³⁾ *Der Aufstieg der Babenberger* Manuskript eines ungedruckten Vortrags im Verein
für Landeskunde von Niederösterreich vom November 1944.

¹⁴⁾ *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich* = BUB 1, Nr. 1;
dazu Mits *Urkundenwesen* 215 ff.

elfenbeinverzierte Tragaltärchen niederrheinischer Herkunft¹⁵⁾ im Stift Melk bezeugt. Weikendorf gehörte 1045 zweifellos zu dem damals vom König dem Markgrafen Siegfried der Ungarnmark geschenkten Gebiet. Da sich die beiden Schenkungsdiplome für Markgraf Siegfried bereits in der 2. Hälfte des 12. Jhs. im babenbergischen Hausarchiv in Klosterneuburg befanden¹⁶⁾, schlossen wir bereits 1948¹⁷⁾, daß Markgraf Siegfried ein naher Verwandter — wie wir damals meinten, ein Schwiegersohn Markgraf Adalberts — gewesen sein könnte, und letzterer nach Siegfrieds frühem, erbenlosen Tod sein Besitznachfolger in der Ungarnmark geworden sei. Heute wollen wir versuchen, eine andere Verbindung der beiden Markgrafen herauszustellen und diese unsere neue Ansicht zu begründen. Nach O. Mitis hat der Verfasser der Ernst-Urkunde wohl eine Traditionsnotiz des 11. Jhs. seinem Machwerk zugrunde gelegt, die über die Schenkung von Weikendorf durch Ernst berichtete. Vielleicht führte diese bereits den Namen Swanhild an, oder dem Schreiber war noch bekannt, daß das Schenkungsgut durch Swanhild vermittelt worden war. Die Zeugen mag er etwa aus anderen, vielleicht auch späteren Notizen dazukomponiert haben. Die ausdrückliche Erwähnung des Namens Swanhild hatte dabei sicherlich eine besondere Bedeutung. Wir stellen nun folgend eine neue Möglichkeit zur Diskussion. Swanhild war die schon 1045/46 verwitwete Gattin des Markgrafen Siegfried¹⁸⁾, wohl gleichfalls wie er aus dem Rheinland stammend. Sie hat dann — als dessen erste Frau — den ihr etwa gleichaltrigen Markgrafen Ernst geheiratet und ihm den reichen Besitz ihres verstorbenen Gatten in der Ungarnmark zugebracht. Zur Erhärtung unserer Ansicht, Swanhild sei die erste Gattin Markgraf Ernsts gewesen, wollen wir folgendes festhalten. Ernst war — nach dem eindeutigen Befund der Untersuchung seines Skeletts — zum Zeitpunkt seines Todes (1075) 45—50 Jahre alt, somit 1025—1030 geboren. Seine historisch nachweisbare Gattin Adelheid, Tochter Markgraf Dedis von Meissen, war 1040/41 geboren, sie starb 1071 im Alter von etwa 30 Jahren. Sie konnte somit *frühestens* 1057 (mit etwa 16/17 Jahren) Markgraf Ernst geheiratet haben, der damals bereits um 30 Jahre alt gewesen wäre. Tatsächlich wird diese Ehe wohl einige Jahre später geschlossen worden sein! Ernsts Sohn Markgraf Leopold II. kann somit keinesfalls auch Adelheids Sohn gewesen sein. Er müßte sonst seine erste Frau, Mathilde, mit der er wohl schon 1072 vermählt war, bereits mit 13 Jahren geheiratet haben!

Der in der Babenbergergruft zu Melk beigesetzte, etwa 17- bis 18jährige Jüngling mag Swanhilds und Siegfrieds Sohn, etwa 1044/45 geboren, gewesen sein, der — vielleicht in den Ungarnkämpfen des Jahres 1062 gefallen¹⁹⁾ — als Stiefsohn

15) Hermann Fillitz Katalog der Ausstellung *Romanische Kunst in Österreich* (Krems 1964) 195, Nr. 165, Abb. 32.

16) Mitis *Urkundenwesen* 263 f.

17) Herbert Mitscha-Märheim *Probleme um den Ungarnmarkgrafen Siegfried, die Herren von Weikersdorf und von Liechtenstein* in *ZS Adler* 1, Heft 12 (1948) 178—183.

18) In der Kaiserurkunde von 1048 April 8 für Niederaltaich, eine Schenkung südlich von Hohenau a. d. March betreffend (*DH III* Nr. 212), ist der Raum für den Namen des Markgrafen freigeblichen. Dazu Herbert Mitscha-Märheim *Wo lag Chundorf an der Schwarza?* in *UH* 9 (1936) 21 f.

19) Vielleicht ist das jener Heinrich, der unter dem 23. Februar im *Necrologium*

Markgraf Ernsts an der Seite der frühen Babenberger in Melk bestattet wurde. Nach Swanhilds Tod hat dann Markgraf Ernst die Sächsin Adelheid gehehlicht. Wir sagten bereits, daß wir vermuten, daß Swanhild wie ihr erster Gatte Siegfried rheinischer Abkunft gewesen sein dürfte. Sie könnte etwa aus dem Hause des rheinischen Pfalzgrafen Hermann I. Pusillus (= der Kleine, der „Däumling“, 970—990) angehört haben und vielleicht eine Schwester oder nahe Verwandte des Erzbischofs Hermann (II.) von Köln und dessen Schwester Adelheid, Äbtissin von Nivelles, gewesen sein, wodurch das Patrozinium Gertrud von Nivelles, dem die Kirche bei der Garser Burg geweiht war, hierher gekommen sein könnte. In Markgraf Ernst, Swanhilds zweiten Gatten, vermuten wir — wie schon erwähnt — den Erbauer der Garser Burg und deren Ausbau zum neuen Zentrum der Gegend nach der Zerstörung der großen, alten Wallanlage auf der Schanze von Thunau. Ernsts Sohn, Markgraf Leopold II., soll ja auf ihr residiert haben, und war auch nach einer alten Notiz des 12. Jhs. in der Kapelle über deren Toreingang beigesetzt worden ²⁰).

Anlaß der Auffindung seines Grabes sei die „Einweihung“ dieser Kapelle durch den Bischof Udalrich von Passau (1092—1120) gewesen. Diese Nachricht ergibt nun einige Deutungsschwierigkeiten, ist es doch kaum anzunehmen, daß Markgraf Leopold vorher in einer noch nicht eingeweihten Kapelle bestattet worden war. Es kann sich somit damals nur um eine *neue* Weihe gehandelt haben, zumal die Burg samt der erwähnten Torkapelle nach A. Kklar bereits um oder bald nach der Mitte des 11. Jhs. errichtet worden ist. Es handelte sich da wohl um eine Neuweihe etwa nach einem Brand, anlässlich derer die Überreste des hier bestatteten Markgrafen geborgen wurden. Nun befanden sich im Babenberger Grab in Melk neben den vollständigen Skeletten der Markgrafen Adalbert und Ernst, wie wir oben bereits erwähnten, auch einzelne Knochen eines sehr großen, etwa über 40jährigen Mannes, die deutliche Brandspuren zeigen. Der Gedanke liegt nahe, daß diese die nach einem Brand der Kapelle von Gars — der die Neuweihe nach ihrer Wiederherstellung erforderte — in die Babenbergergruft nach Melk übertragenen, wenigen noch erhaltenen Überreste Markgraf Leopolds sein könnten.

Nach diesem uns notwendig erscheinenden Exkurs in die babenbergische Familiengeschichte kehren wir nun wieder zu dem bereits erwähnten Grafen Hartwig, dem Bruder des Aquilejer Patriarchen Gotapold zurück. Wir erwähnten bereits, daß er unserer Meinung nach eine Tochter Markgraf Adalberts zur ersten Gattin hatte, woraus sich die babenbergischen Namen seiner Söhne Ernst und Adalbert erklären. Als seine (2.) Gattin ist Avita ²¹) bekannt, welche die Erbtöchter des Freisinger Vicedoms, des Grafen Altmann II. (1030—1047) war. In dieser Verwandtschaft mit der Familie Altmanns sehen wir, wie schon oben

St. Ruperti zu Salzburg mit einer Swanhild (also seiner Mutter) von einer Hand vom Ende des 11. Jhs. eingetragen ist (*MGH Necrol. Germ.* 2 108; dazu *Lechner Ältere Markgrafen* 270, Anm. 99). Der Name Heinrich könnte auf Patenschaft seitens Kaiser Heinrichs III. zurückgehen, der dem Markgrafen Siegfried außerordentlich große Landschenkungen in der Ungarnmark übereignet hat (über 380 Königshufen, das sind, gemessen an der gleichzeitigen 10-Hufen-Schenkung zu Niederabsdorf an der Zaya an Niederaltaich, über 35.000 ha!).

²⁰) *Mitis Urkundenwesen* 80—90.

²¹) Dazu *Tyroler Tafel* 17.

erwähnt, auch die Erklärung für den Zehentbesitz Bischof Altmanns von Passau im Poigreich. Ein Hinweis aber ist da wohl nicht zu übersehen, daß nämlich auch Bischof Altmann einen Gefolgsmann namens Gotapold besaß²²⁾, was — wie wir glauben — sehr zugunsten unserer Annahme sprechen dürfte.

Daß nun Graf Hartwig tatsächlich im Poigreich, und zwar offenbar auch nach der Verurteilung Graf Gerolds, eben in und um Horn Besitz gehabt haben muß, geht aus folgenden Überlegungen hervor. Um 1110 schenkt Graf Gebhard von Poigen dem Stift Göttweig Neubrücke in „Sanikou“, einer Wüstung, die bei Horn gesucht wird²³⁾. Dabei treten unter den Zeugen zwei „servientes“ = Ministerialen des Markgrafen Diepold von Vohburg auf, die darauf hinweisen, daß er damals am dortigen Gut, sei es als Mitbesitzer oder Nachbar, interessiert war. In dieselbe Richtung weisen zwei Schenkungen des Herzogs Otakar von Steier um 1180/90, der damals Gut zu Horn und Mödring an Kloster Garsten vergabte²⁴⁾. Des Herzogs Mutter Kunigunde war nämlich eine Tochter desselben Markgrafen Diepold von Vohburg. Der Herzog hat damit offenbar dieses erst von seiner Mutter ererbt, von seinen übrigen Besitzungen weit entfernte Splittergut abgestoßen. Der Weg aber, den diese Besitzstücke um Horn zu den Vohburgern genommen haben, ist klar ersichtlich. Sie müssen von Graf Hartwig bzw. dann von seinem Sohn Graf Ernst von Grögling († 1098) stammen. Denn dieser Graf Ernst hatte die Witwe des 1078 gefallenen Markgrafen Dietpold d. Ä., Luitgard, zur Frau. Das Gut war nach Ernsts Tod seinem Stiefsohn Diepold d. J., dem Sohn der Luitgard, zugefallen.

Wir müssen uns nun dem Grafen A d a l b e r t zuwenden, den K. Lechner (1924) an die Spitze des Stammbaums der Grafen von Poigen gestellt hat, und den auch wir für identisch mit dem gleichnamigen Bruder Markgraf Leopolds II., dem Sohn Markgraf Ernsts, halten. Bekanntlich berichtet das (nach Lechner „wohlinformierte“) österreichische Fürstenbuch des 13. Jhs., daß Markgraf Leopold II. auf Gars, sein Bruder Adalbert auf Pernegg residierte. Graf Adalbert erscheint nur in wenigen urkundlichen Nachrichten.

Zwischen 1081 und 1091 schenkte der edle Walchun (von Perg) mit Frau, Sohn und Tochter sein Gut Rottersdorf durch die Hand eines edlen Pilgrim zwecks Auslösung des Lehens seines verstorbenen Bruders Rudolf²⁵⁾ dem Bischof Altmann von Passau. Hauptzeuge ist dabei Graf Adalbert, Hauptzeuge der Endübergabe des Gutes durch Pilgrim ist „der Knabe Gebhard“, zweifellos der junge Gebhard von Formbach, der Stiefsohn Walchuns. Denn wie wir erst 1973 vermutet haben²⁶⁾, hat Walchun nach dem Tod des Grafen Heinrich von Formbach (des Vaters der Grafen Gebhard und Dietrich) dessen Witwe Adelheid, geborene Gräfin von Sulzbach, geheiratet und ist damit der Stiefvater der beiden jungen Grafen von Formbach geworden.

22) FRA 2/69 Nr. 150.

23) Ebenda Nr. 125.

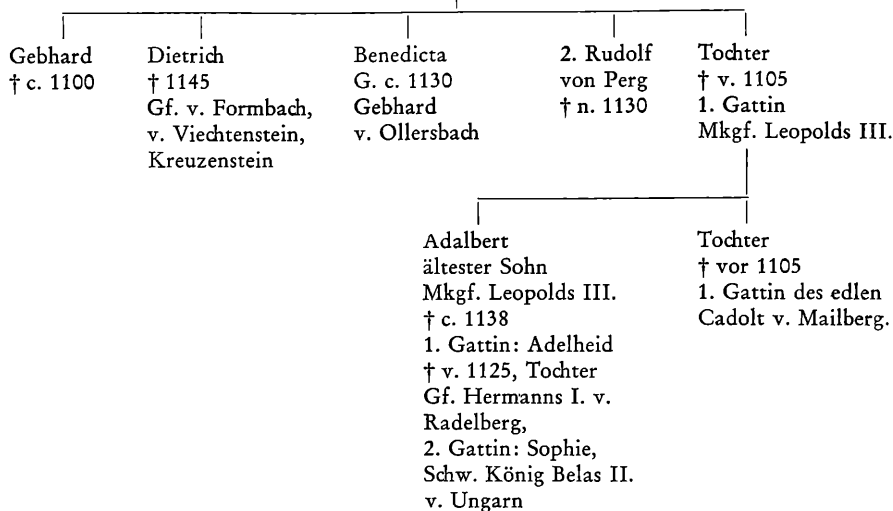
24) UBOE 1 185 f. Nr. 207 und 189 Nr. 213.

25) FRA 2/69 Nr. 35.

26) Herbert Mitscha-Märheim *Gedanken über den edlen Cadolt von Mailberg, seine Beziehungen zu den Babenbergern und seine Herkunft* in *Zehnter Jahresbericht des Musisch-pädagogischen Bundesrealgymnasiums Mistelbach* (1973) 29—47.

Zum leichteren Verständnis dieser Perg-Formbach-Sulzbacherischen Familienverbindung wiederholen wir hier anschließend den von uns 1973 vorgelegten Stammbaumabriß.

Adelheid
Tochter Graf Gebhards
von Sulzbach
1. Gatte Graf Heinrich v. Formbach,
Vogt von St. Nikolaus, † c. 1070
2. Gatte Walchun v. Perg † v. 1100.



Graf Adalberts Zeugenschaft in der oben angeführten Tradition von 1081/91 beweist, daß er zu den Pergern in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis gestanden haben muß. Worauf dieses basierte, ist nicht erwiesen. Wir wollen versuchen, etwas Licht in diese Frage zu bringen, obgleich uns nähere urkundliche Grundlagen dazu fehlen.

Über die Herren von Perg hat V. v. Handel-Mazzetti schon 1912²⁷⁾ und zuletzt K. Lechner²⁸⁾ gehandelt. Letzterer hat vor allem festgestellt, daß der Name „Pergkirchen“ keineswegs mit „Perg“ zusammenhängt, sondern von einem Personennamen „Pero“ abgeleitet ist. In diesem Pero den Begründer des Ortes, bzw. den Erbauer der Pergkirchener Kirche zu erblicken, liegt nahe: er mag ein Gefolgsmann der Edelherrn von Perg gewesen sein. Wenn wir uns nun nach einem Geschlecht umsehen, in dem im 11. Jh. dieser Name üblich war, so stoßen wir auf eine Familie von Edelherrn, in der dieser Name etwa von 950—1050 laufend vorkam. Es sind dies die Herren von Lern, A. G. Erding in Bayern

²⁷⁾ In 70. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum (1912) 126 ff.

²⁸⁾ Zur Geschichte von Pergkirchen im Machland — Pfarre und Amt des Klosters Melk in MOÖLA 8 (1964) 173—187.

(F. Tyroller S. 519, Nr. 70) — dieselben, von denen wir bereits in Anm. 8 unter Gotapold sprachen²⁹⁾. Einer dieser Pero genannten Herren kann somit im 11. Jh. als der Begründer von Pergkirchen angesehen werden. Wissen wir doch über die älteren Perger nur sehr wenig und können nicht einmal den Zusammenhang ihrer Hauptlinie mit dem um 1100/1110 auftretenden, mit dieser in engster Verbindung stehenden Brüderpaar Rudolf und Hartlieb³⁰⁾ feststellen. Die eben zitierte Göttweiger Tradition bestätigt im übrigen unseren Ansatz Walchuns von Perg als den zweiten Gatten der Adelheid von Sulzbach, da hier Rudolf (von Perg) sich des edlen Pernger als Salmann seiner Schenkung bedient, der aber kaum jemand anderer als sein naher Verwandter Graf Perengar von Sulzbach (1100—1125) gewesen sein kann. Eine weitere Tradition in Göttweig³¹⁾, in der die Perger Agnaten Rudolf und Hartlieb als Hauptzeugen Graf Dietrichs von Formbach erscheinen (der Gut zu Mauer dem Kloster schenkt), deutet in dieselbe Richtung, da Graf Dietrich unserer Meinung nach der Stiefbruder des Vogtes Rudolf von Perg gewesen ist.

Nun aber zurück zu Graf Adalbert. Er saß auf Pernegg, das seinen Namen gleichfalls von einem Pero ableitet. Es ist sohin auch von hier aus eine enge Verbindung dieses Grafen zu den Herren von Perg wahrscheinlich. Vielleicht kann uns da folgender Gedankengang weiterhelfen. Wir hören, daß etwa um 1075/80 ein Rudolf Gut zu Rust am Tullnerfeld der Salzburger Kirche geschenkt hatte, welches Erzbischof Gebhard zur Dotierung des von ihm gegründeten Klosters Admont verwendete³²⁾. Wir vermuten, daß der Schenker Rudolf eben jener jungverstorbene Bruder Walchuns von Perg gewesen sein könnte. Zu Rust hat ferner eine *matrona Richinza* „vor 1100“ Gut an St. Nikolaus bei Passau vergabt³³⁾. Wir erblicken in dieser *matrona Richinza* dieselbe, die um 1072/90 eine Hufe zu Kilb an Göttweig schenkte, auf der dann die Kilber Kirche erbaut wurde, die Bischof Altmann zur Pfarre erhob³⁴⁾. Die Ruster Schenkung der Richinza wurde später — vor 1111 — durch ihren nepos = Neffen Rapoto

²⁹⁾ Vgl. dazu die Zeugen *Pero* und *Gotapold* der Horner Kirchenschenkung des Grafen Gerold.

³⁰⁾ FRA 2/69 Nr. 269.

³¹⁾ Ebenda Nr. 281.

³²⁾ *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark* 1 92. Diese Salzburger Verbindung Rudolfs (II.) von Perg wurde bisher, soweit wir sehen, kaum beachtet, sie läßt sich aber noch durch weitere urkundliche Nachrichten stützen. Das von uns schon erwähnte Geschlecht der „Peronen“ von Lern besaß um 1080/95 als Sohn eines Edlen Gotapold einen Nachkommen namens Isangrim, der Ministeriale des Salzburger Klosters St. Peter war und diesem Salzquellen zu Reichenhall schenkte (*Salzburger Urkundenbuch* 1 294, Nr. 86). Ein weiterer Isangrim (vielleicht derselbe oder sein Sohn?) ist um 1121/30 Zeuge einer Schenkung von Gut zu Mauer durch einen Ministerialen Graf Dietrichs von Formbach an Göttweig (FRA 2/69 Nr. 325); der letztere war ein Stiefsohn Walchuns von Perg. Salzquellen in Reichenhall besaßen auch die Brüder Adalram und Adalbert von Perg, die sie als Erbe ihrer Großmutter Christina (von Kilb), der Gattin Rapotos, erhalten hatten und 1144 an Berchtesgaden vertauschten (Andreas Meiller *Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Österreichs aus dem Hause Babenberg* [Wien 1850] 31 Nr. 9). Dieses Gut stammte wahrscheinlich (mit Kilb) von Richinza und ihrem Gatten Rudolf II. von Perg.

³³⁾ UBOE 2 Nr. 96.

³⁴⁾ FRA 2/69 146, Nr. 2.

(von Kilb) bestätigt und erweitert³⁵⁾. In Richinza („v. Kilb“) erkennen wir mit O. Mitis³⁶⁾ eine Babenbergerin, Schwester Markgraf Ernsts, Tante also Graf Adalberts, und die Witwe des früh und kinderlos verstorbenen Rudolf II. von Perg. Ein Pergscher Gefolgsmann namens Pero mag somit auf babenbergischem Grund (Richinza!) die Burg Pernegg etwa um 1070 begründet haben, auf der Richinzas Neffe Graf Adalbert dann hauste. Der oben erwähnte Rapoto von Kilb war mit einer Christina vermählt³⁷⁾, in der wir eine Schwester Markgraf Leopolds II. und Graf Adalberts (also eine Tochter Markgraf Ernsts) vermuten, weshalb er als (angeheirateter) Neffe der Richinza bezeichnet werden konnte.

F. Tyroller hält unseren Grafen Adalbert, den Bruder Markgraf Leopolds II., für den Ahnherren der Grafen von Windberg und Bogen (siehe seine Tafel 17). Seiner Ansicht nach war er vermählt mit Luitgard, der Tochter Graf Friedrichs II. von Diessen, Domvogtes von Regensburg, und dessen erster Gattin Hadmut, der Tochter Graf Eberhards von Eppenstein und seiner Gattin Richgard. Graf Eberhard aber war der Sohn des Eppensteiners Graf Marchard, dessen Frau Hadmut eine Tochter Graf Adalberos von Ebersberg war. So kommen wir in Verfolg der Erblinie Graf Adalberts von Babenberg (v. Pernegg) auch hier wieder zu den Ebersbergern zurück. Als Ebersberger Erbe war er aber auch im Poigreich verwurzelt, was die folgend zu behandelnde Göttweiger Tradition (FRA 2/69, Nr. 35) zu bestätigen scheint. Da schenkte nämlich der edle Pilgrim von Rotingen zu seinem Seelenheil einen Hof zu Poigen an das Stift. Die Tradition wird von einem Grafen Sieghard und Graf Adalbert als Spitzenzeugen bekräftigt. Der Herausgeber des betreffenden Göttweiger Kodex datiert: 1090—1104, da er den Zeugen Sieghard für den 1104 getöteten Grafen von Tengling hält. Es ist allerdings unerfindlich, was dieser Sieghard mit dem Besitz zu Poigen oder mit dessen Schenker zu tun gehabt hätte. Wir sind daher der Ansicht, daß dieser Graf Sieghard mit dem Grafen „Sizo de Camprich“ identisch ist, der — 1050 erstmals nachweisbar — um oder nach 1080 ohne Nachkommen verstorben ist³⁸⁾. Dieser war ein Sohn des 1046 gefallenen gleichnamigen Grafen und

³⁵⁾ UBOE 1 534.

³⁶⁾ Brief vom Juni 1942 an den Verfasser. Daß diese Annahme nicht unbegründet ist, dürfte sich aus folgenden Erwägungen ergeben: Richinza schenkte um 1090 zu ihrem Seelenheil (also wohl kurz vor ihrem Tod) ein Gut zu Gerolding an Göttweig (FRA 2/69 Nr. 258). Unter den Zeugen fällt ein *Wigo* auf, ein zu dieser Zeit bei uns recht ungebrauchlicher Name. Auf ihn oder seinen gleichnamigen Vater könnte die Gründung des Ortes Weikendorf (HONB 7, Nr. W 142: 1113 *Wikkendorf*) zurückgehen. Der Vater könnte ein Gefolgsmann des Markgrafen Siegfried gewesen sein, der — und natürlich auch sein Sohn — mit der Ungarnmark an den Markgrafen Ernst und nach dessen Tod an seine Schwester Richinza gekommen wäre. Unsere Theorie erfährt durch das Vorhandensein des gleichfalls ursprünglich in der Ungarnmark gelegenen Ortes Weigelsdorf a. d. Leitha (HONB 7, Nr. W 139: 1180 *Wiglinsdorf*) ein gewisse Stütze. Auch Weigelsdorf darf man von einem *Wigo* bzw. dessen Diminutiv *Wigelin* = „der kleine *Wigo*“ herleiten. Weigelsdorf liegt nur wenig südwestlich von Seibersdorf, das man bekanntlich auf den Ungarnmarkgrafen Siegfried zurückführt (HONB 6, Nr. S 280: 1260/80 *Sivridsdorf*).

³⁷⁾ FRA 2/69 Nr. 327: Ernst von Kilb (= Sohn Rapotos) und seine Mutter Christina.

³⁸⁾ Unsere Frühdatierung dieser Tradition ist allerdings nicht ganz unbedenklich. Vor 1100 werden Zeugen bekanntlich nur selten mit ihren Orts- und Herkunftsbezeichnungen

dessen Gattin Tuta, Tochter Graf Ulrichs von Ebersberg, Markgrafen in Krain, womit wir bezüglich Poigens wieder auf die Ebersberger Grafen zurückgekommen sind.

Wir schließen uns der eben erwähnten Ansicht F. Tyrollers über die Nachkommenschaft Graf Adalberts (die Grafen von Windberg und von Bogen) an. Wir sind aber dennoch der Meinung, daß auch die Herren und Grafen von Pernegg — sei es in männlicher oder in weiblicher Linie — von ihm abstammen. Da er, wie wir glauben, auch eng mit den Herren von Perg versippt war, halten wir es für möglich, daß jener „Udalrich von Berenkirchen“, der — offenbar nach dem Tod des Vogtes Rudolf von Perg (III.) — dem Stift Melk die ihm wohl von demselben geschenkte Kirche Pergkirchen entfremdete³⁹⁾, Ulrich I. von Pernegg gewesen war. Der hätte damit wohl alte Erbensprüche auf Perger Gut zur Geltung bringen wollen. Ist unsere Ansicht, daß die Pernegger Abkömmlinge des Babenbergers Adalbert waren, richtig, so ergäbe das im Zusammenhang mit Swanhild, der Mutter Adalberts, auch die Möglichkeit, daß der „fundus Udalrici de Perneche“ um Zistersdorf⁴⁰⁾ direkt und ohne Umwege über Peilsteiner oder andere Sieghardinginger von den Babenbergern hergekommen sein könnte.

Anschließend wollen wir noch einer weiteren frühen Nachricht aus dem Poigreich gedenken, die unserer Ansicht nach bisher nie richtig gedeutet wurde. Zwischen 1108 und ca. 1114 schenken zwei Brüder Hartwig und Tuto auf dem Sterbett des ersteren dem Kloster Göttweig ihren Besitz zu Burgerwiesen. Beide nennt die Notiz „Ministerialen“ eines Grafen Engelbert⁴¹⁾. Wer war nun dieser Graf Engelbert, der Oberherr der beiden Schenker? Der Herausgeber der Göttweiger Traditionen meint: Graf Engelbert von Spannheim, der spätere Herzog von Kärnten. Das ist nun unserer Meinung nach nicht möglich, da der Genannte seit 1107 bereits Markgraf von Istrien war und nach 1108 in Göttweig kaum mehr einfach Graf hätte genannt werden können. Nun erinnern die Namen der beiden Schenker Hartwig und Tuto auffallend an das Geschwisterpaar Tuta und Hartwig, die Kinder des 1020 nachweisbaren Domvogtes Hartwig von Regensburg, von denen die erstere den Domvogt Friedrich von Regensburg ehelichte und damit die Großmutter des ca. 1108—1125 nachweisbaren Engelbert von Schwarzenburg wurde, in dem wir unseren hier genannten Grafen Engelbert vermuten. Dieser Engelbertsche Besitz zu Burgerwiesen geht, durch seinen Stiefvater Markgraf Poppo II. von Istrien vermittelt, auf die Ebersberger Erblinie der Popponen zurück, wie wir bereits oben bemerkt haben.

Wer war aber nun jener Graf Hermann von Poigen, der mit seinem Sohn Gebhard ein Gut zu Flinsbach zum Seelenheil eines Gebhard an Göttweig schenkte⁴²⁾? Der Herausgeber der Göttweiger Traditionen datiert „vor 1108“, da der betreffende Stiftsbesitzer in der Besitzbestätigungsurkunde König Heinrichs V. von 1108 bereits erwähnt wird. Wir würden lieber „um 1095“ ansetzen. Es ist dies die einzige Beurkundung dieses Hermann, den wir mit F. Tyroller

gen angeführt. Demnach müßte man annehmen, daß der Kopist einer älteren Aufzeichnung diese „Zunamen“ aus eigenem hinzugefügt hätte.

³⁹⁾ Lechner *Pergkirchen* 179.

⁴⁰⁾ FRA 2/3 55.

⁴¹⁾ FRA 2/69 Nr. 83.

⁴²⁾ Ebenda 2/69 Nr. 50

(Tafel 14 A) für einen Sohn Graf Gebhards I. von Sulzbach und Bruder Graf Gebhards II. (wohl des Gebhard, für den die Gedächtnisstiftung stattfand) halten. Der Besitz der Nachkommen Graf Hermanns zu Hohenburg in der baierischen Oberpfalz, wo auch Sulzbach lag, scheint uns neben dem Namen seines ältesten Sohnes diesen Ansatz zu bestätigen. Die Namen seiner Söhne Ernst und Adalbert deuten darauf hin, daß er mit einer Tochter Markgraf Ernsts verheiratet war und dadurch vielleicht der Herr des Poigreiches geworden ist. Hermanns Name kommt wohl von seinem Großvater Herzog Hermann von Schwaben her. — Es wäre natürlich auch denkbar, daß Hermann ein bisher unbekannter (jüngster) Sohn Markgraf Ernsts gewesen sein könnte; in diesem Fall würde sich sein Name etwa durch seine Mutter Swanhild erklären, die — wie wir bereits bemerkten — aus einer Familie stammen dürfte, wo der Name Hermann gleichfalls üblich war.

Nun noch ein paar Bemerkungen zur allgemeinen Lage, die sich wohl auch auf die Verhältnisse in den Gebieten von Poigen, Pernegg und Raabs ausgewirkt hat. Markgraf Leopold II., der — wie wir meinen — vorerst die sogenannte Böhmisches Mark verwaltete ⁴³⁾ (der die eben genannten Gebiete wohl angehört haben dürften), hat diese infolge seiner antikaiserlichen und propäpstlichen Haltung um 1080/82 an den Böhmenherzog (später König) Wladislaw (1061—1092) verloren. Erst nach dessen Tod gelang es den Babenbergern anscheinend, die Verhältnisse im Grenzgebiet der Mark Österreich zu Böhmen und Mähren wieder zu konsolidieren. Graf Adalbert, Leopolds II. Bruder, hat seine Tochter Luitgard dem Sohn und Nachfolger des vorigen im Böhmisches Herzogtum, Wladislaw II. (1092—1100), vermählt, während Markgraf Leopold seine Tochter Gertrud dessen Bruder Borivoj (Herzog 1101—1120) vermählte und seine Tochter Ida dem Neffen König Wladislavs Luitold, Fürst von Brünn-Znaim (1100—1112) zur Gattin gab. Damit wurden die Grenzverhältnisse Österreichs im Norden neu geordnet und der Frieden zu Böhmen und Mähren wieder hergestellt. Die Gebiete von Poigen, Pernegg, Raabs und Hardegg, die im 13. Jh. als Grafschaften im Rahmen des österreichischen Herzogtumes bezeichnet wurden, blieben weiterhin unter den Babenbergern eng versippten Geschlechtern als eigene Hochgerichtsbezirke bestehen.

Und nun noch ein paar Bemerkungen über das W a p p e n der B a b e n b e r g e r und der G r a f e n v o n P o i g e n. K. Lechner hat 1942 ⁴⁴⁾ der Ansicht Ausdruck verliehen, die österreichischen Landesfürsten hätten ihr Balkenwappen („Bindenschild“) in den Farben rot-weiß-rot nach dem Aussterben der alten Grafen von Poigen-Hohenburg mit der ihnen angefallenen „Grafschaft Poigen“ übernommen. Bis zum Ende des 12. Jhs. haben die Babenberger den Reichsadler als ihr „Amtswappen“ im Schilde geführt. Nun halten wir es für kaum möglich, daß Herzog Friedrich II., der 1230 erstmals nachweisbar das Balkenwappen führte, dieses erst damals von den eben ausgestorbenen Inhabern einer kleinen Grafschaft in seinem Herzogtum übernommen haben könnte. Das widerspräche unserer Meinung nach völlig dem hochstrebenden Stolz dieses Fürsten, der sich im Laufe seiner Re-

⁴³⁾ Dazu Herbert Mitscha-Märheim *Graf Rapoto „von Ernstbrunn“*, *Sippe und seine Beziehungen zu den Babenbergern* in *UH* 46 (1975) 156—160.

⁴⁴⁾ Karl Lechner *Wappen und Farben des Gauces Niederdonau und ihre historische Entwicklung* (St. Pölten 1942).

gierung offen gegen König und Reich stellte und die Erhebung seiner Länder Österreich und Steiermark zu einem Königreich anstrebte. Die Ablegung des Reichsadlers in seinem Wappen und dessen Austausch gegen das alte Sippenzeichen seines Hauses entspricht dagegen ganz seinem selbstherrlichen und stolzen Charakter⁴⁵⁾. Wir glauben — um das gleich vorwegzunehmen — daß der „Bindenschild“ seit je das Sippenzeichen seines Geschlechtes gewesen ist, das die Landesfürsten nur darum nicht im Siegel geführt haben, weil sie, dem Brauch der Zeit folgend, darin und auf ihrem Banner ihr Amtswappen gezeigt haben. Die Grafen von Poigen sind, wie wir oben ausführten, in all ihren Linien enge Gesippen der Babenberger gewesen und haben wohl mit ihnen seit je das gleiche Wappen geführt, eben den Balkenschild in rot-weiß-rot. K. Lechner hat bereits darauf hingewiesen, daß zahlreiche Ritter- und Ministerialengeschlechter im Raum der Poigener Besitzungen denselben Schild geführt haben. Wir ergänzen diese Tatsache noch durch den Hinweis auf die Herren von Puchheim im Attergau, sicherlich ursprünglich Ministerialen der Rebgauer Linie der Poigener, die bis zu ihrem Aussterben im 18. Jh. den Bindenschild als Herzstück ihres Wappens führten. Amts- und Familienwappen waren bei zahlreichen großen Geschlechtern nebeneinander gebräuchlich. Man denke z. B. an die Domvögte von Regensburg aus dem Hause Lengenbach, deren Amtswappen als Domvögte der gespaltene rot-weiße Schild war, ihr Haus- oder Familienwappen der geteilte, oben gespaltene Schild, wie sie Ulrich von Liechtenstein in seiner Venusfahrt beschreibt. Auch die Grafen von Schauberg führten als Inhaber der regensburgischen Herrschaft Orth a. d. D. denselben Regensburger rot-weißen Schild neben ihrem Familienwappen, weiß und rot mehrfach quergestreift mit darübergelegtem blauen Sparren (Necrolog Minoriten, Wien).

Die (zumindest in weiblicher Linie) von Markgraf Ernst abstammenden Poigener Grafen führten somit das babenbergische Balkenschildwappen, das die letzten Vohburger als Erben eines Teils der alten Poigener Güter übernommen haben. Der vorletzte Diepold dieses Hauses († 1225) hatte die Witwe des letzten (vor 1210 verstorbenen) Grafen von Poigen-Hohenburg geheiratet und mit ihr bzw. ihrem Besitz auch das Poigensche Wappen übernommen, das seine Söhne ab 1226 im Siegel führten^{45a)}. Diese Siegel der Vohburg-Hohenburger zeigen den Bindenschild, der oben von 2 oder 3, unten von 1 oder 2 heraldischen Lilien begleitet ist⁴⁶⁾. Dieses Siegelbild ist uns eine Bestätigung dafür, daß Graf Her-

⁴⁵⁾ Auch Friedrichs Vater, Herzog Leopold VI., wäre solches kaum zuzutrauen gewesen.

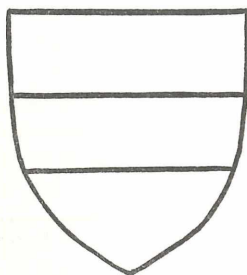
^{45a)} Die Markgrafen von Vohburg führten, seit 1194 bekannt, als Familienwappen einen grünen Schrägbalken in weiß. Diesen Schild führten einheitlich die Mannen des 1225 verstorbenen Markgrafen Diepold auf dem Zug Kaiser Heinrichs VI. nach Italien, während der Markgraf selbst auf der Schabracke seines Streitrosses einen schwarzen Eber in weiß (wohl sein Amtswappen) zeigte. (Anthony v. Siegenfeld *Das Landeswappen der Steiermark [Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark* 3, 1900] 52). Das Wappen, das der um 1300 hergestellte Grabstein des 1146 verstorbenen Markgrafen Diepold im Kloster Reichenbach, seiner Stiftung, zeigt: ein Lindwurm (Karl Lechner *Herrschaft und „Markt“ Weierburg — eine Studie zur Rechts- und Sozialgeschichte des Viertels unter dem Manhartsberg* in *JbLKNÖ NF* 32 [1955/56] 120) ist sonst nirgends belegt.

⁴⁶⁾ 1226: Lechner *Wappen und Farben* 52, Anm. 24 nach einer Abbildung bei G. Seyler *Wappen der deutschen Souveräne und Länder* Tafel 133. 1237: *FRA* 2/21, Nr. 6 und 8.

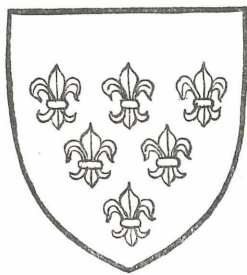
mann I. von Poigen entweder ein Babenberger war, der eine Gräfin von Sulzbach zur Frau hatte, oder ein Sulzbacher, der eine Babenbergerin geehelicht hatte. Denn das Wappen der Grafen von Sulzbach ist nach Moritz ⁴⁷⁾ ein Schild mit 3 : 2 : 1 heraldischen Lilien gewesen! Das Wappen der Poigener wäre somit eine Kombination der Sippenzeichen Babenberg (Balkenschild) mit Sulzbach (Lilien-schild) gewesen.

1243: Camillo Trotter *Genealogisches Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte* (Graz 1931) 58. Dieselbe Wappenzeichnung (ein Querbalken, oben von zwei, unten von einer Lilie begleitet) zeigt das Siegel Heinrichs von Grintdorf (Grunddorf bei Krems) vom Jahre 1317 (Chrysostomus Hanthaler *Recensus diplomatico-genealogicus archivi Campililiensis* Tom. 2 [Viennae 1820] Tafelanh.: Tafel 33, Nr. 5). Der Ort war wohl, wie aus seiner Nachbarschaft (Theiß usw.) zu erschließen, ursprünglich Besitz der Grafen von (Formbach-)Radelberg und gelangte durch Luitgard, die Tochter Graf Udalrichs von Radelberg, an ihren Gemahl Graf Ernst von (Poigen-)Hohenburg. Dazu noch folgende Bemerkung: Die im heimatkundlichen Schrifttum weitverbreitete Ansicht, das auf der Burg Wildberg bei Messern angebrachte Bindenschild-Wappen stamme noch aus der Zeit der alten Grafen von Poigen-Wildberg des 12./13. Jhs. ist falsch. Es ist das Wappen der Herren von Puchheim, die die Herrschaft Wildberg von 1332 bis 1620 besaßen und die die von ihnen im Renaissancestil umgebaute Burg mit ihrem Sippenzeichen schmückten.

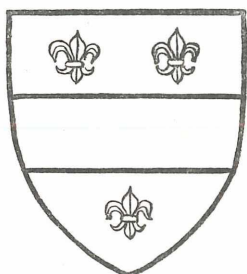
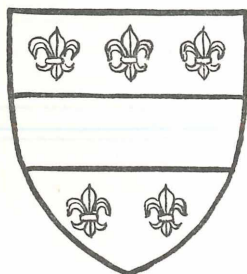
⁴⁷⁾ Joseph Moritz *Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach in Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften histor. Kl. 1, 2. Teil* (1933) 48.



Babenberg



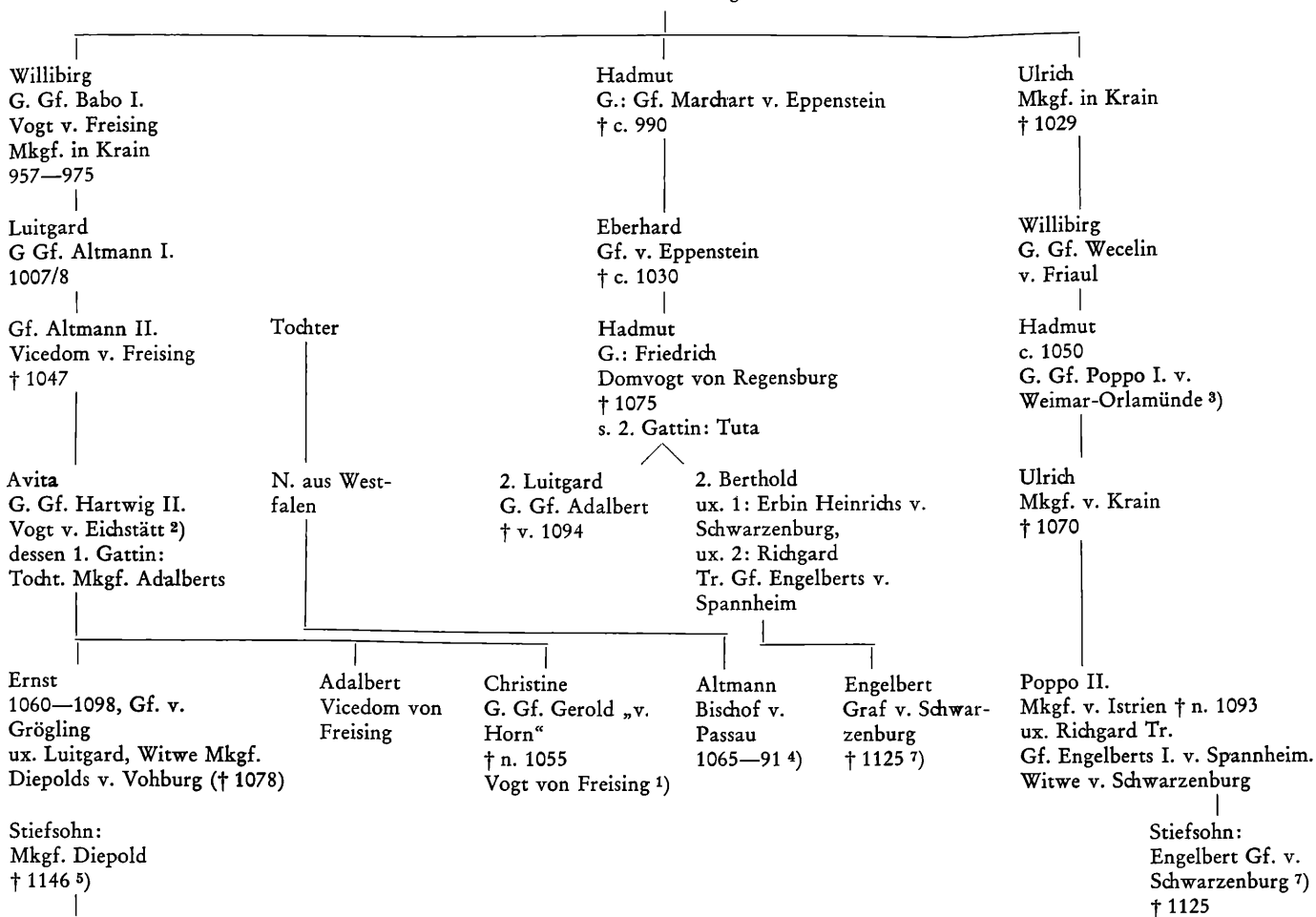
Sulzbach



Das Wappen „Poigen-Hohenburg“ der letzten Markgrafen von Vohburg, Diepold und Berthold.

Stammtafel 1.
Die Sippe EBERSBERG im Poigreich

Adalbero
951—965
Graf um Freising
Stammvater der Ebersberger Grafen



1) Besitzt Horn

2), 3) Spitzenzeugen bei der Kirchenschenkung Graf Gerolds

4) Besitzt den Zehent im Poigreich

5) Besitz zu „Sanikou“ bei Horn

6) Besitz in Horn und Mödring

7) Besitz in Bürgerwiesen bei Altenburg

NB. Die Ebersberger Filiation Graf Sizos vom Camprich ist in der Tafel nicht berücksichtigt!

Stammtafel 2.
B A B E N B E R G E R

Leopold I.
Markgraf 976—994
ux. Richwara

Heinrich I. Markgraf 994—1018	Ernst Herzog v. Schwaben 1012—1015	Poppo Erzbischof v. Trier 1017—1047	Adalbert geb. c. 990/92 † 1055 Markgraf. ux. 1: Glismod, ux. 2: Froiza (Dominica) Orseoli geb. c. 1010, † nach 1060	Christine Nonne in Trier † 1047
-------------------------------------	--	--	---	---------------------------------------

Leopold Mkgf. d. Ungarn- mark † 1043	Tochter 1. Gattin Gf. Hartwigs II., Vogtes v. Eichstätt Christine v. 1055 G. Graf Gerold Vogt v. Freising	Ernst geb. c. 1025/28 † 1075 Markgraf ux. 1.: Swanhild geb. c. 1025, † c. 1062/65 Witwe Mkgf. Siegfrieds, ux. 2.: Adelheid, geb. 1040/1, † 1071, Tocht. Mkgf. Dedis v. Meissen	Richinza besitzt Rust u. Kilb. G. Rudolf II. v. Perg, † c. 1075/80 schenkte zu Rust
---	--	---	---

Stiefsohn (Heinrich?) geb. c. 1044 † c. 1062	1. Tochter G. Hermann Gf. v. Sulzbach, Gf. v. Poigen Gebhard, Ernst, Adalbert Grafen von Poigen	1. Leopold II. Markgraf geb. c. 1055 † 1095 ux. 1: Mathilde v. Cham geb. c. 1052 † c. 1074 ux. 2.: Ita Leopold III. Markgraf geb. c. 1075 † 1136	1. Adalbert Graf („v. Pernegg“) † v. 1094 ux: Luitgard Tochter Friedrichs, Domvogtes v. Regensburg Die Grafen v. Windberg, v. Bogen, u. die Herrn und Grafen v. Pernegg	2. Christina G. Rapoto, besitzt Kilb und zu Rust, „nepos“ der Richinza Ernst, Dietrich, u. Richinza v. Kilb Richinzas Gatte: Rudolf III. v. Perg Adalbert v. Perg, seine „avia“: Chri- stina
---	--	---	---	--

Anmerkung zur Stammtafel „Babenberger“:

Die Namen der Kinder des Paares Christina und Rapoto von Kilb weisen beim ältesten Sohn Ernst auf den Vater der Christina, Markgraf Ernst, hin, beim jüngeren Dietrich auf die Vorfahren von Ernsts Gattin Adelheid, Dedo und Dietrich. Der Name der Tochter, der Gattin Rudolfs III. von Perg, aber deutet auf die „Kilber Erbtante“ Richinza, die Schwester und Teilerbin Markgraf Ernsts, die wohl auch für den um 1180 feststellbaren Besitz Friedrichs von Perg zu Stillfried verantwortlich sein dürfte (*FRA* 2/4 Nr. 536).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Mitscha-Märheim Herbert

Artikel/Article: [Babenberger und Ebersberger und ihre Erben im und um das Poigreich 216-234](#)